

ZWISCHEN KONVENTION UND INTUITION: TEMPUS-ASPEKT-INTERDEPENDENZEN IN WISSENSCHAFTLICHEN TEXTEN VON POLNISCHEN GERMANISTEN¹

Der Autor ist Professor für Allgemeine und Kontrastive Linguistik am Institut für Germanistik an der Uniwersytet Wrocławski in Polen.

Der korrekte Tempusgebrauch im Deutschen wird für viele deutschsprachige Polen zum Problem. Die Unsicherheit bei der Wahl einer situations- und kontextangemessenen Tempusform wird zuweilen durch die Interferenz des im polnischen muttersprachlichen Bewusstsein stets präsenten Aspekts verstärkt. Von den Schwierigkeiten sind auch fortgeschrittene Germanisten betroffen, die ihre wissenschaftlichen Texte auf Deutsch schreiben. Neben dem hindernden Faktor der Systemunterschiede zwischen den beiden Sprachen kommen noch zum Teil unterschiedliche kulturbedingte Muster des wissenschaftlichen Schreibens hinzu, was die Sache noch komplizierter macht.

Systemunterschiede sind in den deutsch-polnischen kontrastiven Grammatiken relativ gut beschrieben worden, und viele Monografien und Fachartikel zur Tempus-Aspekt-Korrelation erweitern den Wissenshorizont.² In Bezug auf beide Tempussysteme wiederholen viele Autoren die tradierte Ansicht, dass das deutsche Tempus- und Modalsystem interdependent ist, was im Polnischen nicht der Fall ist. Das polnische Tempussystem hingegen wird durch die obligatorische Kategorie des Aspekts unterstützt, die im Deutschen nicht existiert.

EINE HEIKLE FRAGE: ASPEKT UND DIE DEUTSCHE SPRACHE

Die Existenz der Aspektkategorie im Deutschen ist eine strittige Sache. Aus der Perspektive der slawischen (Aspekt-)Sprachen erkennt man den Aspekt bereits außerhalb des Kontextes an der Infinitivform des Verbs aufgrund lexikalischer Bedeutung und morphologischer Marker der Vollendung / Unvollendung.³ In dieser Form kommt der Aspekt weder im Deutschen noch in einer anderen germanischen Sprache vor.

Polnische Verben bilden oft Aspektpaare. Damit ist ein Verblexem gemeint, das je nach Kontext als vollendete oder unvollendete, formal unterscheidbare Variante vorkommen kann. Es gibt auch Verben, die zwar keine Aspektpaare bilden, aber trotzdem aspektuell gekennzeichnet sind. Somit sind sie entweder genuin vollendet oder genuin unvollendet. Es gibt auf jeden Fall kein einziges polnisches Verb, das außerhalb der Aspekt-

opposition funktioniert (sonst wäre der Aspekt keine grammatische Kategorie!). Was die Bedeutung betrifft, so kennzeichnen vollendete Verben, vereinfachend gesagt, ihren Inhalt als ‚in Vergangenheit / Zukunft abgeschlossen‘, unvollendete Verben – als ‚hinsichtlich der Abgeschlossenheit unbestimmt‘.

<i>Ranny umierał (kilka godzin).</i> (unvoll.)	<i>Ranny umarł (pod wieczór).</i> (vollend.)
<i>Der Verletzte starb mehrere Stunden.</i>	<i>Der Verletzte starb gegen Abend.</i>
<i>Der Verletzte war mehrere Stunden am Sterben (bis er verschied).</i>	

Der Verzicht auf die Temporalbestimmungen beeinträchtigt die Verständlichkeit polnischer Sätze nicht im Geringsten. Im Deutschen muss man, um eine ähnliche Nuance auszudrücken, den ganzen Kontext umstrukturieren und lexikalische Indikatoren der Telizität / Atelizität hinzufügen. Es gibt zahlreiche Wiedergabemöglichkeiten des polnischen Aspekts im Deutschen, es sind aber dafür keine lexikalisch-morphologischen Marker im System entstanden.⁴ (Vgl. Bartsch 1980; Heinold 2015; Klein 1974; Koschmieder 1987; Morciniec 2012).

Schon auf den ersten Blick kann ein kompetenter Sprecher des Polnischen erkennen, ob das jeweilige Verb vollendet oder unvollendet ist.⁵ Bereits die Infinitivform ist aspektuell interpretierbar. Zur muttersprachlichen Kompetenz gehört auch der areflexive Gebrauch von Wortbildungsmustern, nach denen viele lexikalisch identische Verben⁶ in vollendete oder unvollendete Varianten transformiert werden. Sogar deverbale Substantive erben den Aspekt von den ihnen zugrunde liegenden Verben, vgl. *rzucenie* (‚das Werfen‘, vollendet, einmalig) – *rzucanie* (‚das Werfen‘, gerade im Verlauf befindlich oder in einem gewissen Intervall mehrmals vorkommend).

Es ist dabei zu betonen, dass es bei polnischen Aspektpaaren stets um Einzelverben geht, die nach ihren eigenen Konjugationsmustern flektiert werden, und nicht

um die periphrastischen Konstruktionen wie etwa beim Aspekt im Englischen, vgl. *has / had taught* (Present / Past Tense + Perfect Aspect) vs. *is / was reading* (Present / Past Tense + Progressive Aspect), *has / had been doing* (Present Perfect / Past Perfect + Progressive Aspect). (Vgl. Binnick 2012, Borik 2006.)

Entgegen der verbreiteten Vorstellung kann das verbale Präfix (wie etwa in *blühen* – *verblühen*) nicht als typischer Aspektmarker angesehen werden. Präfixe haben die primäre Funktion, Verben *semantisch* zu nuancieren (Aktionsart).⁷ Wie Jan Czochral (1975, Kap. 2, Pkt. 4 und 5) überzeugend gezeigt hat, gelten für vollendete und für unvollendete Verben jeweils spezifische Konstellationen von Aktionsarten.

So ist *rzucić* („werfen“, vollendet) einmalig und abgeschlossen, *rzucac* („werfen“, unvollendet) hingegen als im Verlauf befindlich und evtl. iterativ zu verstehen.

Eine Affinität zwischen Aspekt und Aktionsart darf nicht den Unterschied kaschieren, dass sie verschiedenen Sprachschichten angehören: Aspekt ist – in der traditionellen slawistischen Auslegung dieser Erscheinung – eine obligatorische *morphologische* Kategorie des Verbs, Aktionsart – eine *semantische*. Beide Erscheinungen tragen zur Ausformulierung der nächsthöheren Struktur bei, manche Präfixe können sogar den Aspekt eindeutig indizieren, man darf ihre Funktionen aber nicht, so ist der allgemeine Tenor in der Slawistik, im Rahmen einer einheitlich semantisch definierten Aspektkategorie vermengen.

DIE DEUTSCHE ASPEKTFORSCHUNG FOLGT DEN ANGELSÄCHSISCHEN VORBILDERN

Diese wird jedoch in der gegenwärtigen westlichen Linguistik, offensichtlich unter dem Einfluss der angelsächsischen Tradition, pauschal identisch für Aspektsprachen und (aus polnischer Sicht) aspektlose Sprachen, als quasi universell angenommen (vgl. dazu Binnick 2012). Wenn man den Nicht-Slawisten in der Annahme folgt, der Aspekt sei eine primär semantische Kategorie mit verschiedenen grammatischen Formen, so erhält man eine übereinzelsprachliche, univer-

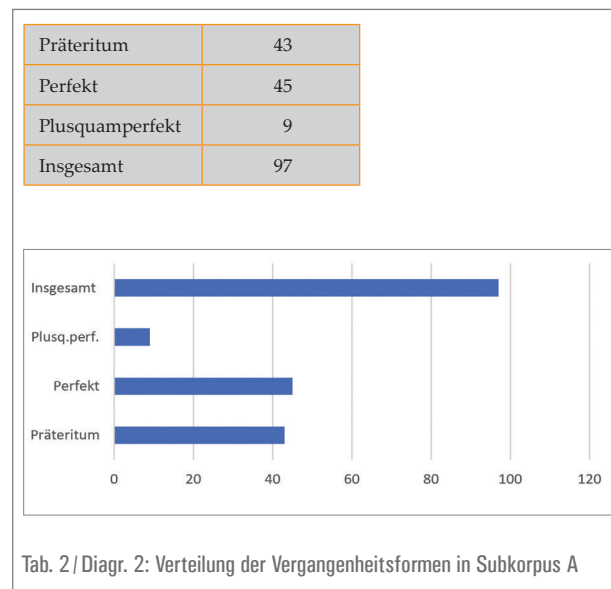
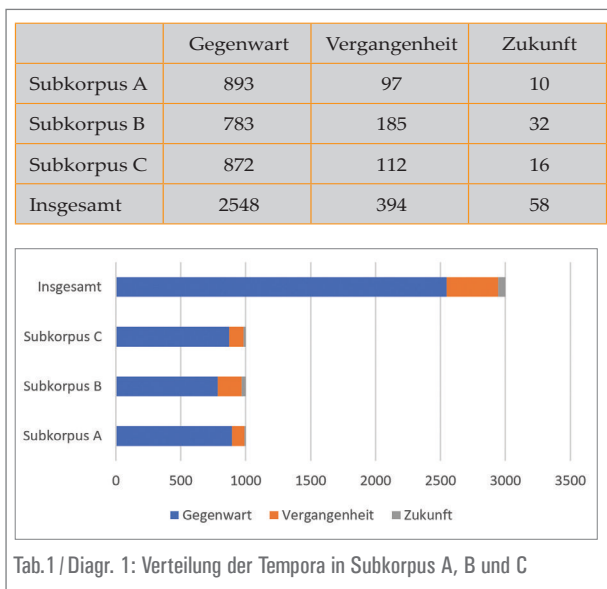
selle Omnikategorie, unter die jede Konstruktion fällt, mit der die Opposition zwischen Telizität und Atelizität ausgedrückt werden kann. In diesem Sinne wäre sogar das deutsche Perfekt telischer Verben eine aspektuell gekennzeichnete periphrastische Verbform.⁸

Ziehen wir das Fazit: Es wird keinem Linguisten das Recht abgesprochen, den Aspekt so zu definieren, wie es ihm gefällt: Solange seine Annahmen vertretbar und die Beweisführung schlüssig ist, bewegt er sich auf dem Gebiet des sprachwissenschaftlichen Diskurses. Er darf aber nicht zweckbestimmt die slawische Perspektive auf den Aspekt „vergessen“, um sich so für seine Interpretationen Freiräume zu verschaffen.

TRADITIONEN DES WISSENSCHAFTLICHEN SCHREIBENS SIND FÜR DIE VERWIRRUNG MITVERANTWORTLICH

Die Konventionen, nach denen wissenschaftliche Texte geschrieben werden, sind im Deutschen viel strenger als im Polnischen. In der reichen Literatur zum Wissenschaftsdeutschen (einschließlich der Ratgeber für das Fach *Akademisches Schreiben*) wird auch oft auf den genrespezifischen Tempusgebrauch Bezug genommen. Um den in wissenschaftlichen Texten intendierten Effekt der Objektivität zu maximieren, wird das Präsens tendenziell als diejenige Tempusform bevorzugt, die besonders dazu geeignet ist, insbesondere in seiner „atemporalen Bedeutungsvariante“, über Fakten zu berichten. So betrachtet Engel (2009, S. 214) das Präsens als ein Sprachmittel, das einen Sachverhalt als „zu einer bestimmten, anderswertig festzulegenden Zeit wirklich und für die Gesprächsbeteiligten von Belang“ charakterisiert. In einem ähnlichen Sinn spricht sich Harald Weinrich (2001; 1993, S. 198 ff.) in Bezug auf die, wie er sie nennt, „berichtenden“ (Präsens, Perfekt, Futur) und „erzählenden“ (Präteritum, Plusquamperfekt) Tempora aus.

Wenn man das Blickfeld auf die Geisteswissenschaften einschränkt, so fallen einige Tendenzen ins Auge. Im Wissenschaftsdeutschen legt man auf einen sachlich-



informativen Charakter der Fachliteratur großen Wert. Im Unterschied dazu rücken in der polnischen Wissenschaftssprache ästhetisierend-stilistische Züge stärker in den Vordergrund. Sie sind vielleicht nicht so deutlich wie etwa im Wissenschaftsfranzösischen (vgl. dazu Siepmann 2006), aber die Eleganz des Ausdrucks ist nach wie vor ein wichtiges Kriterium bei der Beurteilung polonistischer Texte. Die Tempuswahl wird in der (immer noch knappen) Fachliteratur zum Wissenschaftspolnischen kaum thematisiert, und die Entscheidung dem Sprachgefühl und der Kontexteinschätzung des Autors überlassen.

SUCHEN DEUTSCHSCHREIBENDE POLEN NACH FUNKTIONALEN „PROTHESEN“ FÜR DEN ASPEKT?

Der vorliegende Beitrag stellt einige Überlegungen darüber an, wie angehende polnische Germanisten⁹ ausgewählte problematische Bereiche beim Tempusgebrauch in ihren auf Deutsch verfassten Masterarbeiten zu bewältigen versuchen. Es wird untersucht, ob, und wenn ja, wo die Probleme entstehen und welcher Natur sie sind.¹⁰ Zu einer der Überlegungen wird auch die Frage, inwiefern (ob überhaupt?) die Aspektopposition im Polnischen fortgeschrittene ausländische Deutschschreibende dazu verleiten kann, funktionale „Prothesen“ für etwas, was sie qua Sprachgefühl vermissen, bewusst oder unbewusst ins deutsche Tempussystem zu implantieren. Seit Koschmieders Versuch am polnischen Aspekt (1987, S. 104) ist bekannt, dass „im allgemeinen zeitliche Verhältnisse über die Anwendung der Aspekte entscheiden, nicht irgendwelche Bedeutungsnuancen“. Färbt das auf die Anwendung deutscher Tempora durch deutschschreibende Polen ab?

Die Analyse basiert auf einem Korpus von

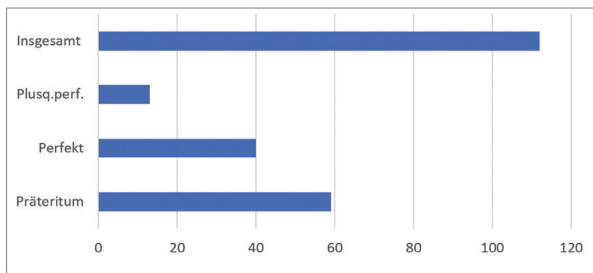
- Seminar- und Masterarbeiten nativer deutscher Studierender¹¹ (Subkorpus A),
- Masterarbeiten in Fach Polonistik nativer polnischsprachiger Studierender (Subkorpus B) und
- auf Deutsch verfassten Masterarbeiten nichtnativer Studierender mit polnischem Hintergrund (Subkorpus C).

Der Fokus liegt auf dem Subkorpus C, in dem Texte von Schreibenden stehen, deren Primärsprache Polnisch ist. Die Subkorpora A und B gelten in erster Linie als Prüfinstanz und Vergleichsbasis für das Subkorpus C.

Aus den oben genannten Subkorpora werden insgesamt 30 Masterarbeiten gewählt, je zehn pro Subkorpus, jeweils fünf literatur- und kulturwissenschaftlich orientierte und fünf (im weitesten Sinne) linguistische Texte.

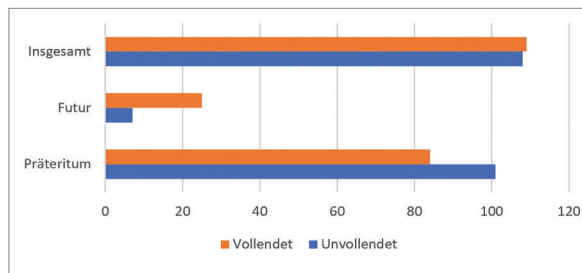
Aus jeder Arbeit werden je 100 aufeinander folgende Sätze exzerpiert; der Fokus liegt auf den temporal (und im Polnischen aspektuell) gekennzeichneten Verbformen (einschließlich deutscher periphrastischer Verbformen). Die Sätze kommen aus dem jeweils zentralen Arbeitsteil, wo die Analyseergebnisse dargestellt und diskutiert werden. Damit geht man Problemen aus dem Weg, die im *per se* zukunftsorientierten Einführungsteil und im rückblickenden Abschlussteil entstehen können: Im Einführungsteil werden die noch zu untersuchenden Phänomene angesprochen, was den unerfahrenen Schreiber zu übertriebenem Futurgebrauch verleiten kann, im Abschlussteil dagegen wird sozusagen *ex post facto* über durchgeführte Analysen und erzielte Ergebnisse berichtet, was oft dazu führt, dass die Schreibenden zu den Vergangenheitstempora greifen.

Präteritum	59
Perfekt	40
Plusquamperfekt	13
Insgesamt	112



Tab. 3 / Diagr. 3: Verteilung der Vergangenheitstempora in Subkorpus C

	Unvollendet	Vollendet
Präteritum	101	84
Futur	7	25
Insgesamt	108	109



Tab. 4 / Diagr. 4: Gliederung nach Aspekt der Verben aus Subkorpus B

Jedes Verb wird in der für die Bedürfnisse dieser Arbeit angelegten Datenbank so getaggt, dass man die Daten hinsichtlich des Tempus, des Aspekts (im Deutschen der Telizität / Atelizität) leicht durchsuchen kann.

Die so gewonnenen Daten werden quantitativ und qualitativ ausgewertet und danach verglichen. Auf dieser Grundlage ist es möglich, die im Folgenden genannten Hypothesen zu verifizieren.

ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

Es sei von drei Hypothesen ausgegangen:

- A Es wird (erfahrungsgestützt) angenommen, dass (**Arbeitshypothese 1**) sprachlich fortgeschrittene Ausländer (B2 oder höher eingestuft) keinen Ersatz mehr für die vertraute aspektspezifische Leistung der Verben suchen.
- B Größere Probleme (**Arbeitshypothese 2**) bereiten den deutschschreibenden Polen die Divergenz im Bereich der Tempora.
- C Ein Hindernis, das über die Beherrschung der deutschen Grammatik hinausgeht, sind (**Arbeitshypothese 3**) pragmatisch-stilistische Konventionen im Wissenschaftsdeutschen, die den Tempusgebrauch zum Teil anders festlegen als die Konventionen im Wissenschaftspolnischen.

Es werden insgesamt 3.000 Verbformen erfasst, je 1.000 pro Subkorpus. Die erhaltenen Verblisten wurden zunächst nach dem Kriterium „Tempus“ angeordnet. Auf eine systembedingte Entscheidung sei an dieser Stelle hingewiesen. Den deutschen Vergangenheitstempora Präteritum, Perfekt¹² und Plusquamperfekt wird einheitlich das polnische Präteritum entgegengesetzt, das die einzige gebräuchliche Vergangenheitsform im Polnischen ist. Die Rudimente des polnischen Plusquam-

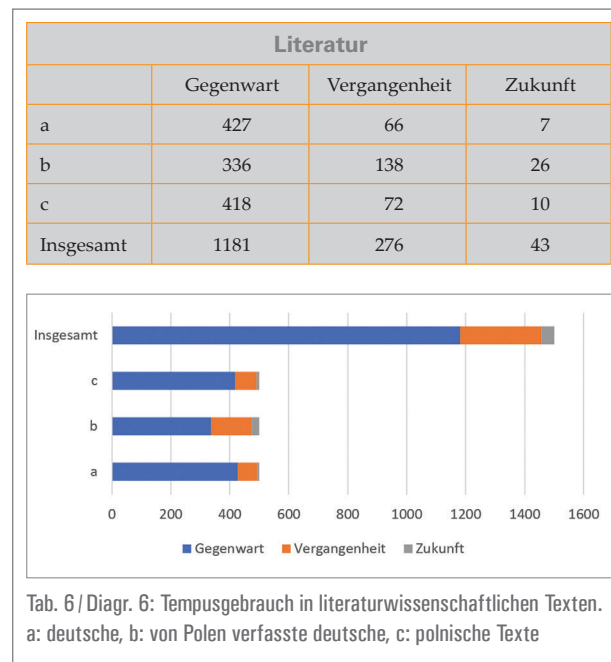
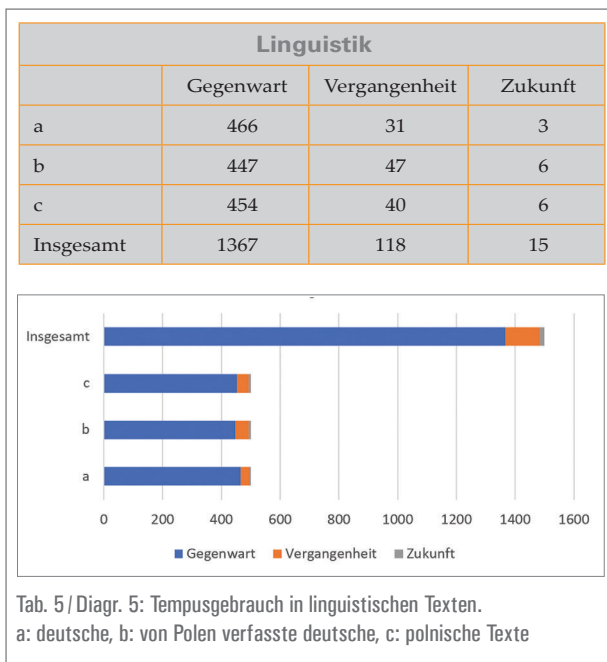
perfekts (*poszedł był* statt einfach *poszedł* im Präteritum ‚war gegangen‘ vs. ‚ging‘) sind allenfalls der ältesten Generation von Polen vertraut. Für die Generation der gegenwärtig Studierenden sind sie archaische, seltsam klingende und im täglichen Sprachgebrauch nicht mehr vorhandene Formen. Daher werden im Vergleich in der Tabelle unten die semantischen Bezeichnungen *Gegenwart*, *Vergangenheit* und *Zukunft* den grammatischen Termini vorgezogen. Im Vergleich erhält man folgendes Bild (siehe Tab. 1 / Diagr. 1):

Die *Gegenwart* (*in praxi* Präsensgebrauch) zeichnet sich durch absolute Dominanz im Korpus aus, die Vergangenheits tempora kommen wesentlich seltener vor, und die Zukunftsbezüge sind eine marginale Erscheinung in allen Korpora, wobei sie jedoch dreimal so oft in Subkorpus B (genuin polnische Texte) wie in Subkorpus A (Texte deutscher Muttersprachler) vorkommen. Um das Bild zu vervollständigen, sei es zunächst durch Tabelle 2 / Diagramm 2 ergänzt, wo die Verteilung der 97 Vergangenheitsformen in Subkorpus A präsentiert wird.

Und nun zum Vergleich die Verteilung der Vergangenheits tempora in Subkorpus C (Texte deutschschreibender Polen), die Tabelle 3 / Diagramm 3 entnommen werden kann.

Die Verben aus Subkorpus B werden zusätzlich nach dem Aspekt weiter gegliedert (Präsensformen ausgenommen¹³). Dies ergibt das Bild in Tabelle 4 / Diagramm 4.

Die Unterschiede zwischen den Subkorpora A, B und C (siehe Tab. 1 / Diagr. 1) scheinen, wenn man auf der Ebene der Tempusformen bleibt, zunächst ziemlich un-



auffällig zu sein. Wenn man aber zusätzlich den Faktor „untersuchtes Genre“ (Literaturwissenschaft vs. Linguistik) berücksichtigt, so ist die Verteilung der Verbformen völlig anders: Während a. deutsche, b. von Polen verfasste deutsche und c. polnische linguistische Texte praktisch keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich des Tempusgebrauchs aufweisen (fast gleichmäßige Dominanz des Präsens), entstehen im Bereich der literaturwissenschaftlich ausgerichteten Texte Differenzen, die deutlicher ins Auge fallen, vgl. Tabelle 5 und 6.

Diese Verteilung geht m. E. auf die Textsortendifferenzen zurück. Das Spektrum wissenschaftlicher Texte wird bekanntlich durch Texte abgedeckt, in denen beispielsweise in erster Linie a) Probleme erörtert werden (ihr Wesen wird gezeigt, ihre Lösungswege werden suggeriert etc.), b) Erscheinungen nach gewählten Kriterien zusammengestellt und kontrastiert werden, c) Erscheinungen in Klassen gruppiert werden, d) Fakten oder Elemente einer komplexen Erscheinung aufgelistet werden, e) Sequenzen von Prozessen / Ereignissen chronologisch angeordnet und oft nach Ursache-Wirkung-Beziehungen präsentiert werden, etc. (siehe dazu auch Weinreich 2010).

DIE IRRTÜMLICHE VORSTELLUNG VON DER ANGEBLICHEN PARALLELITÄT DEUTSCHER UND POLNISCHER TEMPORA IST NACH WIE VOR SEHR LEBENDIG

Die Streuung der Textsorten in den verglichenen Subkorpora lässt eine ziemlich deutliche Tendenz erkennen:¹⁴ Während linguistische Texte in der Regel den

oben unter a) bis d) genannten Textsorten zugeordnet werden können, vertreten die literaturwissenschaftlichen Texte meist den Typ e). Dies fällt insofern ins Gewicht, als sie nicht auf Statisches, Bestehendes, als ein Faktum zu Vermittelndes fixiert sind, sondern dynamisch wechselnde Ereignisketten beleuchten, die auch zeitlich differenziert dargestellt werden. Auf diese Tendenz wird auf Seite 35 in Spalte 2 eingegangen.

In der älteren polnischen Fremdsprachendidaktik wird eine These aufgestellt, die im untersuchten Korpus kaum bestätigt wird. Czochralski (1975, S. 13 f.) schreibt:

In der Regel wird das deutsche Präteritum (Imperfekt!) mit dem polnischen imperfektiven Präteritum (L. C.: Präteritum unvollendeter Verben) gleichgesetzt, das deutsche Perfekt – mit dem polnischen perfektiven Präteritum (L. C.: Präteritum vollendeter Verben). [...] Das ist natürlich eine automatische Übertragung des muttersprachlichen Modells; wäre sie bewußt, dann müßte sie als eine falsche und unzulässige Extrapolation gewertet werden, da sie jedoch unbewußt ist, rechnen wir sie zur Interferenz.

Wenn das angedeutete Problem Deutschlernende überhaupt betrifft, dann allenfalls in der ersten Unterrichtsphase, etwa in der Stufe A1 oder vielleicht noch A2. Die Lebendigkeit der Irrvorstellung von der angeblichen Parallelität deutscher und polnischer Tempora ist groß, jedem Deutschlehrer mit polnischem Hintergrund ist sie irgendwie vom Hörensagen bekannt, und sie wird gelegentlich sogar von manchen Germanistikanwärtern mit ernster Miene in den ersten Seminarstunden nachgeplappert. In keinem seriösen

Lehrwerk zum Deutschen wird sie präsentiert und – was als besonders wichtig erscheint – im Deutschunterricht für Fortgeschrittene von kaum jemandem praktisch umgesetzt, weil die Lernenden die Grundprinzipien des deutschen Tempussystems relativ schnell erkennen und verinnerlichen. Dies neutralisiert das Bedürfnis, zusätzliche Kompensierung für den Aspekt zu suchen, der folglich kein didaktisches Hindernis zu sein scheint (vgl. Tab. / Diagr. 1, 4, 5 und 6). Deutschlernende Polen nutzen die Konvergenz aus: Einer in der Ausgangssprache obligatorischen morphologischen, binären Verbkategorie entspricht in der Zielsprache eine einzige morphologisch einheitliche Verbform. Um Erwin Koschmieder noch einmal anzuführen: Zeitliche Verhältnisse dominieren über die Selektion des Aspekts, der im Deutschen nicht existiert (vgl. oben).

VIELE SCHREIBENDE ZIEHEN DAS PRÄTERITUM DEM PERFEKT ODER PLUSQUAMPERFEKT VOR

Somit muss die oben präsentierte Annahme Czochralskis¹⁵ (1975, S. 13 f.) als im fehlerprognostisch-deduktiven Kalkül zwar möglich, aber im großen Ganzen bei Fortgeschrittenen als sporadisch bis überhaupt nicht präsent angesehen werden. Somit wird die Arbeitshypothese A bestätigt.

Wenn man vom (im Prinzip unproblematischen) Präsens¹⁶ absieht, entsteht eine didaktisch potenziell gefährliche Divergenzbeziehung: Einer Vergangenheits- oder Zukunfts-Tempusform in der Ausgangssprache (Polnisch) entsprechen mindestens zwei in der Zielsprache (Deutsch), zwischen denen gewählt werden muss. Und dort, wo gewählt wird, entsteht die Gefahr, dass man falsch wählt. Bei der Lektüre der exzerpierten Sätze im Subkorpus C kann man sehen, dass die deutschschreibenden Polen die für deutsche Muttersprachler offensichtlichen Unterschiede zwischen Präteritum, Perfekt (vergangenheitsbezogene Variante) und Plusquamperfekt nicht (vollständig) erkennen oder (selbst bei sehr guten Sprachkenntnissen) beim Sprechen / Schreiben schlicht übersehen. Die Distribution der genannten Tempora ist im Deutschen seman-

tisch, stilistisch und dialektal gesteuert, was dem Nicht-Muttersprachler oft als ziemlich undurchschaubar erscheint, selbst wenn er das grammatische Regelwerk rezeptiv gut beherrscht. Zwischen „die entsprechende Regel wissen“ und „die entsprechende Regel spontan, quasi muttersprachlich anwenden“, gibt es bekanntlich keinen Automatismus.

Die Analyse der Verbdistribution im Subkorpus C lässt eine leichte Tendenz dazu erkennen, dass viele Schreibende das Präteritum dem Perfekt / dem Plusquamperfekt als Vergangenheits-tempus vorziehen (vgl. Tab. 3 / Diagr. 3). Das ist, wie es scheint, zum Teil durch den trivialen Umstand beeinflusst, dass die Verben *sein* und *haben* im Präteritum eine hohe Vorkommenshäufigkeit im untersuchten Subkorpus aufweisen, zum Teil durch die Analogie zu den im Polnischen dominierenden synthetischen Verbformen. Unter den übrigen Vergangenheits-tempora kommen die Perfektformen häufiger vor, das Plusquamperfekt (auch autonom gebraucht) ist dagegen relativ selten, obwohl immerhin etwas häufiger als im vergleichbaren deutschen Korpus (vgl. Tab. 2 / Diagr. 2).

Die zum Teil unterschiedliche Distribution der Tempora in deutschen und polnischen Texten bestätigt die Annahme, dass die Notwendigkeit, zwischen mehreren zur Verfügung stehenden Tempusformen wählen zu müssen, ohne sich jedoch über die Nuancen in ihrem Gebrauch (voll) im Klaren zu sein, zu Formulierungsproblemen in wissenschaftlichen Texten führen kann.

NATIONALE SCHREIBSTILE BLEIBEN IM HINTERGRUND PRÄSENT

In den deutschen muttersprachlichen Texten (Subkorpus A) ist die Konsequenz, die Präsensformen anderen Tempusformen vorzuziehen, etwas größer als in den Texten polnischer Autoren (Subkorpora B und C). Dies gilt für linguistische und literaturwissenschaftliche Texte (vgl. Tab. / Diagr. 5 und 6).

Aus den genannten Diagrammen kann zugleich geschlossen werden, dass die polnischen „tatsachenbezogenen“ Textsorten-Typen a)-d) (siehe oben, S. 33, Spalte 1) mit der deutschen Konvention hinsichtlich des

Tempusgebrauchs in wissenschaftlichen Texten fast übereinstimmen, während sich die „chronologisch orientierten“ deutlich von der Präsens-Präferenz deutscher Texte unterscheiden. In den polnischen literaturwissenschaftlichen Texten ist die Konvention offensichtlich lockerer.

Das für unsere Untersuchung zentrale Subkorpus C nimmt eine Zwischenstellung ein. Dafür bieten sich zwei Erklärungswege an (mit möglichen Überschneidungen). Erstens tragen intensive Quellensuche, Lektüre der gefundenen Texte, Diskussionen im Hauptseminar und direkte Unterweisung im Fach *Akademisches Schreiben* dazu bei, dass die Schreibenden die Konventionen des Wissenschaftsdeutschen bis zu einem gewissen Grad beherrschen und beim Schreiben umsetzen. Dieser durchaus positiven Tendenz wirken Gewohnheiten entgegen, die der jahrelangen Sozialisierung im polnischen Schulsystem geschuldet sind, in dem ein etwas schwulstiger Schreibstil als quasi ästhetischer Bonus angesehen wird (vgl. auch Cirko 2013, 2018). Der eingedrigte stilistische Zwang, auch Tempora zu wechseln, um bei ihrer Wahl nicht langweilig monoton zu erscheinen, kann sich sogar bei sprachlich fortgeschrittenen Schreibern nachteilig auswirken.

Zusammenfassung und Ausblick

Ich fasse zusammen. Die Beschränktheit des Korpus lässt allenfalls von gewissen Tendenzen sprechen. Trotzdem sind sie aus der Sicht eines Fremdsprachendidaktikers im akademischen Bereich interessant. Die Skala der antizipierten Probleme hat sich als nicht so groß wie angenommen erwiesen. Die deutschschreibenden Polen schreiben – nun beschränke ich mich auf den im Titel genannten Bereich – ziemlich ähnlich wie ihre deutschen Kommilitonen. Ziemlich ähnlich heißt nicht identisch. Das Fremdheitsgefühl bei der Lektüre polnischer studentischer Texte ergibt sich aus verstreuten Zuviels und Zuwenigs, die im Auge nativer Sprecher / Schreiber des Deutschen auffallen, auch wenn sie das Textverständnis prinzipiell nicht beeinträchtigen.

Als unbegründet ist die Annahme anzusehen, dass deutschschreibende, sprachlich fortgeschrittene Polen verzweifelt nach einem Ersatz für die vertrauten Aspekte suchen.¹⁷ Stilistisch gefährlicher sind aber die Fallen der falschen Tempusselektion im Deutschen.

Das gewählte Spektrum der zu untersuchenden Texte verflacht ein wenig die Perspektive auf die im Titel genannten Tempus-Aspekt-Interdependenzen. Wissenschaftliche Texte sind in hohem Maß konventionalisiert; der Autor hat den für seine Disziplin geltenden Maßgaben zu folgen, sonst riskiert er eine Ablehnung seiner Texte durch die akademische Gemeinschaft. Der Auslandsgermanist hat diese Richtlinien in gekonnter Weise nachzuahmen. Man kann voraussetzen, dass eine ähnliche Untersuchung in einem Korpus literarischer Texte, in der der Autor epische Freiheit genießt und die Ausdrucksformen freier wählen kann, zu tieferen Erkenntnissen führen könnte. ■

Anmerkungen

- ¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projekts „INTERDISKURS. Interkulturelle Diskursforschung in akademischen Texten. Vergleichende Studien zur Textorganisation, zu den Formulierungsroutinen und deren Erwerbsphasen in deutschen und polnischen studentischen Arbeiten“ entstanden. Auf der deutschen Seite wird das Projekt durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (Projekt 2014–19) und auf der polnischen Seite durch NCN (Nationales Zentrum für Wissenschaft) (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044) gefördert.
- ² Es sei auf einige wichtige Veröffentlichungen verwiesen (alphabetische Monografie-Auswahl): Bartnicka / Hansen et al. 2004; Czocharski 1975; Darski 2015; Engel / Rytel-Kuc et al. 1999; Fabricius-Hansen 1986; Koschmieder 1987; Morciniec 2016; Mugler 1988; Pepouna 2007; Skibitzki 2007. Für den deutschen Leser mag es auch von Interesse sein, dass deutsch-polnische Kontraste beim Tempusgebrauch eines der Lieblingsthemen in Master-, ja sogar Bachelorarbeiten polnischer Junggermanisten sind. Wegen der Literaturfülle zu dieser Problematik und der „Inzucht von Analysevorgaben“ bringen sie selten etwas substanziell Neues, außer vielleicht gelegentlich neue Beispiele.
- ³ Es wird zuweilen ziemlich unbekümmert ein Gleichheitszeichen zwischen vollendeten / unvollendeten und telischen / atelischen Verben gesetzt. Morciniec (2012, S. 301, *passim*) argumentiert nicht ohne Grund dagegen.
- ⁴ Die Bezeichnung „lexikalisch-morphologische Marker“ mag im ersten Moment vielleicht befremden, sie ist aber theoretisch gut begründet. Koschmieder (1987, S. 9) schreibt in seiner klassischen, in vielerlei Hinsicht nach wie vor unübertroffenen Arbeit zum polnischen Aspekt:

„Im allgemeinen kann man also über die formalen Ausdrucksmittel der Aspekte sagen, daß die logischen Kategorien der Aspekte im Polnischen mit Hilfe formaler, lexikalischer Mittel ausgedrückt werden. Diese Mittel aus dem Bereich des Lexikons verlieren ihre ursprüngliche Bedeutungsfunktion zugunsten der Aspektfunktion, sobald letztere zur Anwendung kommt.“ [Herv. im Orig.]

- ⁵ Dies hat Erwin Koschmieder bereits 1934 erkannt und beschrieben, vgl. Koschmieder (1987, S. 9).
- ⁶ Die Einschränkung „viele“ gilt für die Verben, die komplementäre Aspektpaare bilden, d. h. die nicht genuin vollendet oder genuin unvollendet sind.
- ⁷ Zur Abgrenzung siehe Koschmieder (1987, S. 99-103); Nagórko (1998, S. 124) betrachtet Präfixe und Suffixe als gleichrangige Aspektmarker, sie distanzieren sich jedoch von der Aktionsart, um sie aber kurz danach nach einer kleinen gedanklichen Volte ganz in unserem Sinne einzuführen (ebd., S. 88, dann 89).
- ⁸ Bei Engel (2009, S. 217) signalisiert das Partizip II der telischen Verben Abgeschlossenheit, das Partizip II der atelischen Verben einfach Vergangenheit.
- ⁹ Insbesondere Germanistikstudentinnen und -studenten im 7.-10. Semester; ihr sprachliches Niveau liegt, gemessen am Europäischen Referenzrahmen, zwischen B2 und C2.
- ¹⁰ An kontrastiver Linguistik interessierten Lesern ist die Lektüre des im Bereich vergleichender Sprachstudien klassischen, immer noch aktuellen Aufsatzes Norbert Morciniecs „Vom Nutzen kontrastiver Sprachanalysen für eine vertiefte Erkenntnis der Muttersprache“ zu empfehlen (Morciniec 1996; für Polnischkundige vgl. auch Morciniec 2012), wo überzeugend argumentiert wird, welche Wissenshorizontenerweiterung einen erwartet, wenn man einen Blick auf das vertraute Bild der Muttersprache sozusagen von außen wirft. Es sei auch auf Roman Jakobsons geniale Erkenntnis verwiesen, dass die Sprachen sich nicht darin unterscheiden, was sie ausdrücken können, sondern darin, was sie ausdrücken müssen (vgl. Jakobson 1981 [1959], S. 195). Während das Polnische seine Verben obligatorisch aspektuell auszeichnet (Systemeigenschaft), kann das Deutsche Ähnliches kontextbedingt fakultativ tun, was eine seiner stilistischen Potenzen ist.
- ¹¹ Zugänglich unter <<http://staff.germanistik.rub.de/interdiskurs/>> (Korpora).
- ¹² Von anderen Bedeutungsvarianten des Perfekts wird hier abgesehen.
- ¹³ Die Präsensformen vollendeter Verben sind immer als (semantisches) Futur einzustufen, vgl. die Opposition vollendet vs. unvollendet: *Napiszę* vs. *piszę list*. ‚Ich werde einen Brief schreiben‘ vs. ‚Ich schreibe (gerade) einen Brief‘.

¹⁴ Selbstverständlich ist das Korpus zu begrenzt, um etwa feste Gesetzmäßigkeiten darin zu entdecken. Es wäre daher eine lohnende Aufgabe, die hier lediglich signalisierte Tendenz in einem weit größeren Korpus zu überprüfen.

¹⁵ Ähnliches bei Morciniec (2012, S. 297-304).

¹⁶ Hier macht sich die Tempus-Aspekt-Interdependenz im Polnischen bemerkbar: Vollendete Verben im Präsens erhalten automatisch Zukunftsbedeutung; sie werden deswegen als Futurformen eingestuft. Beim Futur unvollendeter Verben entsteht regelmäßig die einzige periphrastische Tempusform im Polnischen (Auxiliarverb *być* + Infinitiv / Partizip der Vergangenheit des Verbs, vgl. *będę czytać / czytał* ‚werde lesen‘).

¹⁷ Eine erfahrungsgestützte Intuition lässt vermuten, dass es eventuell zum aspektbedingten Missbrauch des Futur I in Sätzen kommen kann wie etwa „*Der Dichter ging nach Bern, wo er bis zum Tod künstlerisch aktiv bleiben wird / wo er noch mehrere Elegien schreiben wird.“ (Polnisch:) „*Poeta udał się do Berna, gdzie aż do śmierci będzie czynny artystycznie / gdzie napisze jeszcze kilka elegii*“.) In polnischen literaturkritischen Texten sind solche (zugegeben: aus meiner linguistischen Perspektive etwas gestelzten) Sätze akzeptabel und gar nicht so selten. Im Korpus gab es keinen derartigen Beleg dazu.

Literatur

Quellen / Primärliteratur

Subkorpus A

Literatur

- N.N. (2010): Die von Ingheims: Nicht-ideale Figuren in Adalbert Stifters Nachsommer. O. O. (unveröff. Seminararbeit).
- N.N. (2012): Der Kaffee als Motiv in Flix' Tagebüchern („Helldentage“ und „Der Swimmingpool des kleinen Mannes“). Aspekte des Rauschhaften dargestellt durch Genussmittel in der Literatur. O. O. (unveröff. Seminararbeit).
- N.N. (2010): „Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige“. Zur Bedeutung des Weins in Goethes Götz von Berlichingen. O. O. (unveröff. Seminararbeit).
- Pijalic, Sabine (2010): Das Entsagungsmotiv in Goethes Wahlverwandtschaften. O. O. (unveröff. Seminararbeit).
- Turok, Palina (2012): Die lyrischen Texte im Dialog mit den Bildern in Brechts Kriegsfibel. O. O. (unveröff. Seminararbeit).

Linguistik

- Knop, Lara E. (2008): „Tandil statt Persil“. Produktnamen im Discountbereich. Bochum (unveröff. Magisterarbeit).
- Patzelt, Bianca (2007): Barbara Sandigs „Text als prototypisches Konzept“ – Eine kritische Untersuchung. Bochum (unveröff. Seminararbeit).
- Podwojski, Anna (2011): Kurzwörter im Deutschen. Eine typologische, lexikographische und funktionale Untersuchung von Kurzwörtern im Studienkompass der Ruhr-Universität Bochum. Bochum (unveröff. Magisterarbeit).
- Risse, Ina (2012): Zum Konfix *öko(-)*: Etymologie, Semantik, Produktivität. Bochum (unveröff. Seminararbeit).
- Strotmann, Jari (2008): Prädikative im Topologischen Satzmodell. Bochum (unveröff. Seminararbeit).

Subkorpus B Literatur

- Adamczyk, Katarzyna (2006): Jerzy Waldorff jako eseista i felietonista. Wrocław (unveröff. Magisterarb.).
- Baran, Agata (2009): Wariacje na temat ewangelii w polskiej literaturze dwudziestego wieku na wybranych przykładach. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Chilmon, Aleksandra (2006): Obraz wsi w nowelistyce Bolesława Prusa. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Herecz, Mariusz (2008): Motyw fabularny demona wodnego w literaturze ludowej. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Pachnowska, Justyna (2012): Motyw macierzyństwa w literaturze XX wieku na wybranych przykładach. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).

Linguistik

- Banaś, Beata (2008): Socjolekt raciborskich taksówkarzy. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Bartoń, Roksana (2009): Komunikacja niewerbalna w wystąpieniach publicznych polityków (na przykładzie Lecha Kaczyńskiego). Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Hamarnik, Diana (2008): Słownictwo więzienne. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Pawlak, Magdalena (2010): Polski socjolekt jeździecki. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Stolarz, Agnieszka (2007): Różne sposoby komunikowania się w subkulturze hip-hopowej. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).

Subkorpus C Literatur

- Hanusz, Katarzyna (2004): Das Tiroler Heimatdorf im Werk von Norbert Gstrein. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Jankowski, Wiktor (2007): Poetologische Analogien zwischen den Werken von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann und Leo Perutz. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Juskiewicz, Joanna (2010): Analyse des deutschen Originals der Enzyklika von Benedikt XVI „Deus caritas est“ und ihrer polnischen Übersetzung. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Kurkowiak, Krzysztof (2010): Neurotischer Größenwahn in Sternen gesehen. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Szala, Weronika (2007): Übersinnliche Phänomene und Ästhetik des Grauens in E.T.A. Hoffmanns „Der Sandmann“ im Lichte der Psychoanalyse. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).

Linguistik

- Biniek, Emilia (2010): Konfrontative lexikologische Analyse des deutschen und polnischen kulinarischen Wortschatzes am Beispiel der Kochrezepte für Vorspeisen. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Dubicka, Joanna (2007): Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. „Reden“, „Sprechen“, „Sagen“ und „Schweigen“ in den deutschen Sprichwörtern und Phraseologismen. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Hajduk, Anna (2007): Trugschluss im Diskurs. Am Beispiel der Internetdebatte zum Thema „Zentrum gegen Vertreibungen“. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Matkowska, Alicja (2010): Text-Bild-Relationen in der Werbung – in den ausgewählten Frauenzeitschriften. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).
- Ziarka, Dominika (2010): Höflichkeit im Deutschunterricht. Wrocław (unveröff. Magisterarbeit).

Sekundärliteratur

- Bartnicka, Barbara / Hansen, Björn et al. (2004): Grammatik des Polnischen. München: Sagner.
- Bartsch, Werner (1980): Tempus, Modus, Aspekt. Die systembildenden Ausdruckskategorien beim deutschen Verbal-komplex. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Binnick, Robert I. (Hg.) (2012): The Oxford handbook of tense and aspect. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Borik, Olga (2006): Aspect and reference time. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Cirko, Lesław (2013): „Glanz und Elend der Magisterarbeiten: Ein Essay über diverse (Un-) Sitten des studentischen Schaffens“. In: Jarosz, Józef / Schröder, Stephan M. / Stopyra, Janusz (Hg.): Studia Scandinavica et Germanica. Vom Sprachlaut zur Sprachgeschichte. 28 linguistische Annäherungen an diachrone und synchrone Sprachbe-trachtung. Wrocław: Wyd. Uniw. Wroc., S. 89-96.
- Cirko, Lesław (2018): „Genrespezifische Dissonanzen abbau-en – aber wie?“. In: Cirko, Lesław / Pittner, Karin (Hg.): Wissenschaftliches Schreiben interkulturell: Kontrastive Perspektiven. Berlin u.a.: Lang, S. 55-71.
- Czochralski, Jan (1975): Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen. Eine konfrontative Darstel-lung. Warszawa: PWN.
- Darski, Józef (2015): Deutsche Grammatik. Ein völlig neuer Einsatz. Gramatyka niemiecka z uwagami kontrastywny-mi. 2. Aufl. Poznań: Wyd. UAM.
- Engel, Ulrich (2009): Deutsche Grammatik. 2. Aufl. Neubear-beitung. München: iudicium.
- Engel, Ulrich / Rytel-Kuc et al. (1999): Deutsch-polnische kon-trastive Grammatik. Heidelberg: Groos.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986): Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen. Stuttgart: Schwann.
- Heinold, Simone B. (2015): Tempus, Modus und Aspekt im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Jakobson, Roman (1981 [1959]): „Linguistische Aspekte der Übersetzung“. In: Wilss, Wolfram (Hg.): Übersetzungswis-senschaft. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, S. 189-198.
- Klein, Horst G. (1974): Tempus, Aspekt, Aktionsart. Tübin-gen: Niemeyer.
- Koschmieder, Erwin (1987): Aspektologie des Polnischen. Neuried: Hieronymus. (= Poln. Nauka o aspektach cza-sownika polskiego, übers. von Nina Kozłowska. Wilno 1934).
- Morciniec, Norbert (1996): „Vom Nutzen kontrastiver Sprach-analysen für eine vertiefte Erkenntnis der Muttersprache“. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 1996. Bonn: DAAD, S. 331-344.
- Morciniec, Norbert (2012): „O wartościach poznawczych językoznawstwa porównawczego“. In: Cirko, Lesław / Kiedroń, Stefan (Hg.): Vita in linguis. Schriften zur Germa-nistik und Niederlandistik. Wrocław: ATUT, Dresden: Neisse Verlag, S. 291-304. (Ursprünglich in: Orbis Lingua-rum. Legnickie Rozprawy Filologiczne 5 / 1996, S. 241-250).
- Morciniec, Norbert (2016): Gramatyka kontrastywna. Wrocław: Wyd. WSF.
- Mugler, Alfred (1988): Tempus und Aspekt als Zeitbeziehun-gen. München: Fink.
- Nagórko, Alicja (1998): Zarys gramatyki polskiej (ze słowo-twórstwem). 3. Aufl. Warszawa: PWN.
- Pepouna, Soulemanou (2007): Aktionsart, Zeitkonstitution und Aspekt. Eine Untersuchung am Beispiel des Deut-schen, des Französischen und des Polnischen. Regens-burg: Roderer.
- Siepmann, Dirk (2006): „Academic writing and culture: An overview of differences between English, French and Ger-man“. In: Meta: journal des traducteurs / Meta: Transla-tors' Journal 51, 1, S. 131-150.
- Skibitzki, Monika (2007): Polnische Grammatik. Hamburg: Buske.
- Weinreich, Cornelia (2010): Das Textsortenspektrum im fachinternen Wissenstransfer. Untersuchungen anhand von Fachzeitschriften der Medizin. Berlin / New York: de Gruyter.
- Weinrich, Harald (2001): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 6. Aufl. München: Beck.
- Weinrich, Harald (2007): Textgrammatik der deutschen Spra-che. 4. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft. ■